

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Nr. 2745

Deutschland € 1,95

Österreich € 2,20

Schweiz CHF 3,80

Luxemburg € 2,30

Uwe Anton
Kodewort ZbV



Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 2745

Uwe Anton

Kodewort ZbV



Verräter-Symphonie – falsches Spiel auf Maharani

Seit die Menschheit ins All aufgebrochen ist, hat sie eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Die Terraner – wie sich die Angehörigen der geeinten Menschheit nennen – sind längst in ferne Sterneneinseln vorgestoßen.

Immer wieder treffen Perry Rhodan und seine Gefährten auf raumfahrende Zivilisationen und auf die Spur kosmischer Mächte, die das Geschehen im Universum beeinflussen.

Im Jahr 1516 Neuer Galaktischer Zeitrechnung steht die Milchstraße seit nunmehr zwei Jahren unter dem Einfluss des Atopischen Tribunals, das behauptet, im Rahmen der »Atopischen Ordo« für Frieden und Sicherheit zu sorgen.

Welche Auswirkungen die Atopische Ordo haben

kann, erfährt Perry Rhodan in der Galaxis Larhatoon, der Heimat der Laren, die vor über eineinhalb Jahrtausenden als Mitglieder des Konzils der Sieben Galaxien eine beträchtliche Zeitspanne in der Milchstraße herrschten.

In der Milchstraße regieren faktisch längst die Atopischen Richter und treiben die Regierungen der galaktischen Völker vor sich her. Einer der ersten Befehle lautete, das Arkonsystem komplett an die Naats zurückzugeben.

Jüngst wurde Aurora, die Zentralwelt des Galaktikums, von ihnen mit einer Ordischen Stele versehen, und nun wenden die sich Atopen der Zentralwelt der Liga Freier Terraner zu: Maharani. Doch dann fällt das KODEWORT ZBV ...

1.
*Ivirin-System, Planet Vysninc,
 10. Juni 1516 NGZ*

»... und die wenigen Überlebenden
 werden dazu verurteilt,
 stumpf und hoffnungslos
 vor sich hin
 zu vegetieren!
 Die Jülziish werden
 das nicht hinnehmen!«

Die Hymne des Komponisten Ke-Wy-
 in-Sylpyrd hallte in Hyki-Yuruk-Tins
 Hörgängen. Die Melodie kannte er in-
 und auswendig. Er konnte das Lied mü-
 helos mitsingen, wie alle Gataser seiner
 Kompanie.

Wenn sogar ein so
 berühmter alter
 Mann nachdrücklich
 für den Widerstand
 gegen die Installation
 einer Ordischen Stele
 eintrat, konnte sich
 kein Jülziish, der
 noch in tieferen Fre-
 quenzbereichen zu
 hören und zu sprechen vermochte, die-
 sem Appell entziehen.

Hyki-Yuruk-Tin überprüfte den Sitz
 seines schwer gepanzerten Kampfan-
 zugs. Teile der Armee hatten sich auf
 ihre Seite geschlagen und sie mit Waf-
 fen, Schutzanzügen und Fahrzeugen
 versorgt. Die Bevölkerung von Vysninc
 war uneins. Die Regierung hatte die In-
 stallation der Stele gebilligt, doch im
 Volk regte sich Widerstand. Die Situati-
 on eskalierte, und es kam zu offenem
 Aufruhr. Die Gataser hatten sich erho-
 ben.

Ein einmaliger Vorgang in der Ge-
 schichte des Ivirin-Systems. Wenn auch
 nicht in der der Jülziish-Völker, bei de-
 nen Bruderkriege in der dunkelsten
 Epoche ihrer Geschichte eher die Regel
 als die Ausnahme gewesen waren.

»Vorrücken!« Das Akustikfeld trug
 den Ultraschall weit. Die Stimme des
 Kommandanten drang durch ganz Hyr-
 küüt. Der Vorort der Hauptstadt war von
 Zivilisten geräumt worden und diente

nun als zentrales Aufmarschgebiet der
 Bürgerwehr.

Hykis Blick fiel auf ein Holograffiti,
 das an einer Hauswand prangte, ziem-
 lich verblichen und an den Rändern
 schon zerfranst. *Onryonen raus aus
 Tüjyglii!*, stand dort zu lesen.

Er setzte sich in Bewegung. Es war
 kein Gleichmarsch, den die Milizionäre
 zustande bekamen, dazu waren sie zu
 schlecht ausgebildet.

Eigentlich waren sie überhaupt nicht
 ausgebildet. Es handelte sich um eine
 zusammengewürfelte Truppe, die sich

allerdings nicht über
 Mangel an Zulauf
 beklagen konnte. Zu-
 mindest die Hälfte
 der Bevölkerung
 stand hinter ihnen,
 schätzte der Gata-
 ser.

Aber nicht die
 Hälfte kämpfte. Das
 waren nur einige
 Tausend. Für mehr
 hatten sie einfach
 nicht genug Ausrüs-
 tung. Oder sollten

Köche, Kellner und Komponisten mit
 bloßen Händen gegen die Ordische Stele
 anrennen? Und vielleicht sogar gegen
 ihre eigenen Brüder, wenn es zum Äu-
 ßersten kam?

»Möge die schwarze Kreatur der
 Ewigkeit mit dir sein!«, stieß sein Ne-
 benmann hervor, als er zu ihm auf-
 schloss.

Hyki-Yuruk-Tin stolperte unverse-
 hens. Das war der Totengruß der Jülzi-
 ish. Stand es wirklich so schlecht um sie?
 Hatten die Männer vor, hinter und neben
 ihm schon mit dem Leben abgeschlos-
 sen?

Er marschierte weiter. Sie ließen ein
 Hochhaus hinter sich und konnten einen
 ersten Blick auf Tüjyglii werfen, die
 Hauptstadt von Vysninc.

Und einen Blick auf die Ordische Ste-
 le.

Die Onryonen hatten sie mitten im
 Zentrum von Tüjyglii errichtet, an einer
 Stelle, an der gerade ein uraltes Wohn-
 gebäude abgerissen worden war, um

Die Hauptpersonen des Romans:

Sichu Dorksteiger – Die Chefwissenschaftlerin der
 LFT begibt sich sehenden Auges ins Dunkle.

Vetris-Molaud – Der Tefroder wird an seine Beistands-
 pflichten erinnert.

Arun Joschannan – Das Oberhaupt der LFT muss eine
 brisante Entscheidung treffen.

Homer G. Adams – Diesmal ist der Zellaktivatorträger
 nicht als Wirtschaftsexperte unterwegs.

Platz für ein neues, viel höheres Geschäftshaus zu machen.

Die Stele war gewaltig, insgesamt dreihundert Meter hoch. Das untere Drittel war dabei in den Boden eingelassen worden, wie Hyki wusste. Über die Errichtung der Stele sprachen heute noch viele; es war ein Spektakel gewesen. Ein hundert Meter hoher, oval geformter Bereich lag unter der Erde.

Die sichtbaren zwei Drittel bildeten eine dreiseitige Pyramide mit einer Kantenlänge von sechzig Metern an der unteren Basis und zwanzig Metern am obersten Punkt. Die Spitze wirkte wie abgeschnitten. Rund um den Pyramidenkörper zog sich am Boden eine glänzende Fläche aus völlig glattem Rubin.

Hyki-Yuruk-Tin konnte keinen Zugang ausmachen, kein Geländer. Man kam die Stele nicht hinauf. Er sah auch keine Antennen oder Funkmasten, wie sonst überall auf den benachbarten Gebäuden. Zurzeit befand sich die Stele im Verschlusszustand.

Das gesamte Gebilde war offenbar aus onyrischem Patronit gefertigt und leuchtete aus sich heraus in einem tiefen Rot.

Der Kompaniekommandant stimmte eine weitere Strophe aus Ke-Wyin-Sylpyrds Komposition an. Das Akustikfeld ließ seine Ultraschall-Stimme weiterhin über die gesamte Vorstadt erschallen.

»Gerechtigkeit! Recht und Gesetz!«, hallte sie über die Parklandschaften und niedrigen Wohnhäuser, die nun immer öfter von höheren Gebäuden ersetzt wurden. »Herrschaft im Kleinen für die Herrscher!«

Hyki-Yuruk-Tin wusste, worauf der Text sich bezog. Die Ordischen Stelen sollten, sobald sie aktiviert sein würden, als Gerichtshöfe im Kleinen dienen. Die Onryonen hatten verkündet, dass Recht Suchende dorthin gehen und Recht sprechen lassen konnten.

Atopisches Recht. Das Recht der Ordo. Der Plan war perfide. Auf diese Weise wurde schon im Alltag die Atopische Ordo im Bewusstsein der Milch-

straßenvölker verankert. Irgendwann würde sie ihnen so sehr in Fleisch und Blut übergehen, dass sie sich gar nicht mehr vorstellen konnten, jemals unter einem anderen Rechtssystem gelebt zu haben.

... und die wenigen Überlebenden werden dazu verurteilt, stumpf und hoffnungslos vor sich hin zu vegetieren! War das das Ziel der Onryonen? Arbeiteten ihre Vordenker und Strategen darauf hin?

»Die graue Kreatur des Untergangs erwartet uns!«, flüsterte sein Nebemann. Seine vier Augen waren vor Angst weit aufgerissen.

Sie marschierten weiter, immer schneller, wie es Hyki-Yuruk-Tin vorkam. Die vier Augen ermöglichten ihm auch einen Blick auf die Milizionäre hinter ihm. Ihre Bewegungen gewannen eine Eigendynamik. Bald würden sie sich gar nicht mehr in Erwägung ziehen, stehen zu bleiben oder einfach zu verharren.

Fast unmerklich lösten die Strukturen der Vorstadt sich auf. Brutparks und kleinere Wohnsiedlungen wurden immer seltener. Schließlich lag das Zentrum von Tüjgllii vor ihnen.

Hyki-Yuruk-Tins Hochstimmung schwand. Die Innenstadt war eine waffenstarrende Festung. Schwer gepanzerte Gleiter flogen zwischen den Häusern, in den Straßen standen die regulären Truppen von Vysninc. Hoch am Himmel waren Raumschiffe zu sehen. Die gewaltigen Diskuskörper standen bereit, um im Bedarfsfall weitere Raumlandtruppen auszuspucken.

Aber die Übermacht der regulären Truppen, die die Ordische Stele und das Kastell schützen sollten, war ohnehin erdrückend. *Einer gegen zehn*, dachte der Gataser. *Einer von uns gegen zehn gut ausgebildete und ausgerüstete Soldaten!*

Der Kommandant schmettete sein Lied. Die rhythmischen Klänge trieben Hyki-Yuruk-Tin voran, genau wie die Jülziish neben ihm. Schritt für Schritt

für Schritt stapfte er voran, den Truppen entgegen.

Dem Untergang.

Schritt für Schritt für Schritt näherte sich Hyki-Yuruk-Tin den Mündungen der Kombistrahler, die aus Gleitern, Fenstern und Haustüren auf ihn gerichtet waren. Der Lärm wurde unbeschreiblich. Längst verstand er nicht mehr, was der Kompaniekommandant brüllte oder sang. Seine und die Stimmen seiner Kameraden wurden von dem Getöse der Kampfgleiter übertönt, die immer dichter über ihre Köpfe hinwegflogen. Normalerweise benutzten sie die leisen Antigrafs, doch jetzt wollten sie zum Druck beitragen, der auf die Auführer ausgeübt werden sollte, und griffen auf die konventionellen Triebwerke zurück.

Jeden Augenblick würde es so weit sein. Der erste Schuss ließe alle Dämme brechen. Wenn der erste Soldat feuerte, feuerten auch die anderen. Dann würde nur sein gepanzelter Kampfanzug ihn noch ein paar Sekunden überleben lassen.

Wie einfach war es in seiner Vorstellung doch gewesen! Für die Freiheit zu sterben ... ein Zeichen zu setzen, das die Bevölkerung aller Welten aufrütteln und veranlassen sollte, Widerstand gegen die drohende Unterjochung durch die Onryonen zu leisten!

Aber so leicht war es nicht.

Mit jedem Schritt wurde Hyki-Yuruk-Tin klarer, dass es überhaupt nicht leicht war, in den Tod zu marschieren. Jetzt wurde es ernst. Er spürte, wie es in seinen Gedärmen rumorte.

Doch es gab kein Zurück mehr. Die Gesänge trieben ihn voran, der Lärm nahm ihm jede Orientierung. Es gab nur ein Ziel für ihn.

Die Ordische Stele, die es zu vernichten galt! Die Gataser von Vysninc würden aufbegehren, und wenn es ihren Tod bedeutete.

Zweihundert Meter bis zur gegnerischen Front ... einhundert ... fünfzig. Warum schossen die Soldaten nicht? Warum ließen sie die unselige Vergangenheit nicht wieder aufleben, die alten Bürgerkriege, die Bruderkriege, in de-

nen Gataser gegen Gataser gekämpft hatte?

Warum schießen sie nicht?

Dann hatten sie die feindliche Linie erreicht – und marschierten weiter, immer weiter, in geordneter Formation oder dem, was sie dafür hielten.

Bei der farblosen Kreatur des Mysteries! Voller Erstaunen begriff Hyki-Yuruk-Tin, dass kein Schuss gefallen war. Dass die regulären Streitkräfte sie hatten passieren lassen, ohne sich ihnen in den Weg zu stellen.

Die Ordische Stele und das Kastell, das direkt neben ihr errichtet worden war, lagen vor ihnen.

Sie hatten es geschafft! Sie brauchten nur noch zuzugreifen, und der Sieg gehörte ihnen!

Das ultraschallene Frohlocken fegte einen Moment lang Hyki-Yuruk-Tins Gedanken hinweg.

*

Weiter, weiter, immer weiter! Hyki-Yuruk-Tin marschierte, stimmte Keyyin-Sylpyrds Komposition an, brüllte sie aus vollem Hals, während er seine Muskeln unter dem Gewicht des gepanzerten Kampfanzugs immer deutlicher spürte, bis sie zu schmerzen begannen.

Aber er ignorierte die körperlichen Qualen, die der Vormarsch ihm bereitete. Er rang nach Atem und ging einfach weiter.

Zum ersten Mal sah er das Kastell nun aus der Nähe. Es war eine Art Wohngebäude, quadratisch im Grundriss, mit einfacher Architektur und einem Flachdach. Praktisch ein gewaltiger Würfel von über hundert Metern Kantenlänge.

Die humpelnde Kreatur der Unsicherheit rührte sich warnend tief in seinem Inneren. *Kastell*, das hörte sich kriegerisch an. Ein Kastell war eine Befestigungsanlage oder ein Militärlager, ganz allgemein ein befestigter Ort. Es sollte etwas schützen.

Wie würde dieses Kastell seine Aufgabe erfüllen?

Hyki-Yuruk-Tin folgte dem Kommandanten, stürmte in seiner schweren Panzerung voran, auf die Ordische Stele zu.

In ihrer auffälligen Färbung Rot reckte sie sich wie die rote Kreatur der Todes-schlünde in den Himmel. Die Farbe ließ sie kriegerisch wirken, als wüsste sie, wie sie sich zu verteidigen hätte. Doch noch immer konnte Hyki-Yuruk-Tin keine Tür, kein Tor, kein eigentliches Ziel sehen.

Verführt vom greifbaren Erfolg gab seine Kompanie jede Ordnung auf. Die Gataser neben ihm rannten los, schwenkten ihre Waffen und schossen auf die Ordische Stele.

Hyki-Yuruk-Tin lief mit ihnen, legte aber nicht an. Der letzte Rest seines logischen Denkens sagte ihm, dass er in sein Verderben rannte. Doch alle anderen Gedanken schrien: *Töte sie! Zerstöre die Stele!*

Einige Schüsse trafen das Kastell in der Nähe der Stele. Angeblich hielten sich dort nur Onryonen und ein paar Roboter auf. Doch Beweise für diese Vermutung fehlten. Jedenfalls waren die Onryonen bislang nicht tätig geworden, falls es sie überhaupt gab.

Abrupt hüllte das Kastell sich in einen Energieschild. Hyki-Yuruk-Tin war Koch, kein Spezialist für Schutzschirme, doch er glaubte, dass es sich um eine Art Paratron handelte.

Der Lärm der Gleiter über ihren Köpfen, das Fauchen der Kombistrahler und anderen Handfeuerwaffen, die hohen Klänge der Hymne von Ke-Wyin-Sylpyrd, das alles vermengte sich in seinem Kopf zu einem Crescendo, das jedes bewusste Denken verdrängte und nur Platz für seine Instinkte ließ. *Lauf. Renn um dein Leben! Schieß endlich!*

Die Stele bekam einige Treffer ab. Dort, wo die Strahlen aus den Waffen auf die Außenwand prallten, glühte sie hell auf, in einem noch intensiveren Rot als zuvor.

Dann reagierte sie.

Sie begann zu schwingen, zuerst langsam, dann immer schneller. Dabei erzeugte sie ein Geräusch, das bis tief in Hyki-Yuruk-Tins Knochen drang und körperliche Schmerzen auslöste.

Nach wenigen Sekunden vibrierte die Ordische Stele so rasch, dass ihre Konturen verschwammen. Hyki-Yuruk-Tin konnte sie nicht mehr deutlich ausmachen. Aber was sah, hörte, roch er überhaupt noch deutlich?

Der Angriff der Gataser geriet ins Stocken. Hyki-Yuruk-Tin taumelte, konnte sich nicht mehr orientieren.

Klar denken konnte er längst nicht mehr. Irgendwie bekam er mit, dass er in die Irre lief und mittlerweile ebenfalls um sich schoss. Aber nicht auf die Stele und das Kastell, sondern irgendwohin.

Auf meine Kameraden!, dachte er. Er hatte jede Kontrolle über sich verloren.

Auch die über seine Gedärme. »Nur noch einen Zehnteltag leben«, flüsterte er, »nur noch einen Zehnteltag leben!« Sein Darminhalt quoll feucht und warm in seine Beinkleidung.

Es ist würdelos, dachte er, als seine Beine plötzlich nachgaben. *Es ist würdelos, sich so tief zu bücken, sich so weit hinabzubeugen, dass sich der Kopf unterhalb der Wirbelsäule befindet.*

Mit einem Mal stand die Welt auf dem Kopf, und er merkte, dass er stürzte, und nun schmeckte er endlich etwas, das Kupfer von Blut, aber nicht das in einer Blutegelsoße, die er so gern zubereitete, sondern sein eigenes. Er sah, dass er in seinem eigenen Blut lag, und seine Gedanken waren träge – und dann kam der Schmerz, ein furchtbarer, stechender Schmerz in seinen Beinen und seiner Brust. Er tastete nach seiner Waffe, um noch einmal zu schießen, und dann ...

... war nichts mehr.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 2745 mit dem Titel »Kodewort ZbV«. Ab 28. März 2014 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Zum Download steht der PERRY RHODAN-Roman dann auch bei diversen Download-Anbietern als E-Book und als Hörbuch zur Verfügung. Kontakt: Katrin.Lienhard@vpm.de